

Forum

Warum wir immer mehr Unsinn produzieren

«**Sinnlose Wettbewerbe.** Warum wir immer mehr Unsinn produzieren.» So der Titel eines Buches von Matthias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre. Seine These: Es ist ein Fehler, mit künstlichen Wettbewerben auch dort Effizienz herbeizuzaubern, wo es keinen freien Markt gibt. In einem Interview meinte er: «In den künstlich generierten Wettbewerben verschwindet der Nachfrager. An dessen Stelle treten irgendwelche Indikatoren, die die Qualität messen sollen. Und der Anbieter versucht, gegenüber diesen Indikatoren möglichst gut abzuschneiden. Und das führt dann zu dieser Kategorie von Unsinn, den ich beschreibe.»

Immer mehr Unsinn. Das Buch ist vor zwölf Jahren erschienen. Die sinnlosen Wettbewerbe, insbesondere im Umfeld der Gesundheitsversorgung, erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit. Das führt zu Verzerrungen im Denken über die Leistungsangebote der Gesundheitsinstitutionen. Krankenhäuser schreiben im Jahresbericht: «Die Steigerung der Auslastung schlägt sich somit auch erfreulich in den Finanzzahlen nieder.» Pflegeheime loben sich: «Wir konnten erfreulicherweise 98 Prozent Bettenbelegung erreichen.»

Was ist das Produkt? Der Management-Guru des zwanzigsten Jahrhunderts, Peter F. Drucker, sagte sinnge-

mäss: «Die Menschen glauben, Mercedes mache Gewinn oder Verlust. Sie haben vergessen: Mercedes macht Autos.» Die sinnlosen Wettbewerbe in der Gesundheitsversorgung führen zu ähnlichen Denkfehlern. Man kann sich zu Recht fragen, ob die Steigerung der Auslastung eines Krankenhauses ein erstrebenswerter Indikator ist. Denn das bedeutet ja, dass mehr Menschen Leid erfahren haben, medizinisch behandelt werden mussten. Zusätzlich fallen für die Krankenkassen und die öffentliche Hand mehr Kosten an. Mit dem Indikator der hohen Auslastung werden falsche Anreize gesetzt. Dasselbe gilt auch für Pflegeheime. Die möglichst hohe Bettenbelegung schrammt weit am «Produkt» der Langzeitpflege vorbei. Das Produkt ist nämlich Selbstständigkeit und Lebensqualität.

Dramatische Folgen. Eine der Folgen dieser künstlichen Wettbewerbe: Es müssen immer mehr Kennzahlen erfasst werden. Das führt dazu, dass in der Akut- und Langzeitpflege die diplomierten Pflegekräfte anstatt die Patientinnen und Patienten oder das Klientel immer mehr die Dokumentation pflegen. Sie verbringen bis zu 50 Prozent ihrer Arbeitszeit vor dem Bildschirm, um die Bedürfnisse der Krankenkassen und der statistischen Ämter zu befriedigen. Die bürokratische Arbeit hilft den pflege-

bedürftigen Menschen wenig. Denn die Selbstständigkeit und Lebensqualität entsteht durch die «handwerklich» hochkompetente Unterstützung in den alltäglichen Aktivitäten – welche ironischerweise zum Beispiel von den Krankenkassen schlechter bezahlt wird wie die Arbeit vor dem Bildschirm.

Misstrauenssystem. Binswanger stellt in seinem Buch die Hypothese auf, dass hinter den künstlichen Wettbewerben die Annahme steht, dass die Menschen grundsätzlich Leistungsverweigerer sind. Das ist fatal und äusserst unökonomisch. Natürlich gibt es in jedem Beruf schwarze Schafe. Zur Kontrolle der sinnlosen Wettbewerbsanreize ist aber ein Misstrauenssystem entstanden, welches die ganze Berufsgruppe der Pflege als schwarze Schafe behandelt. Dieses Misstrauen ist mit ein Grund, dass insbesondere Pflegenden mit einer hohen intrinsischen Motivation den Beruf der Pflege verlassen. Sinnlose Anreize entziehen der Arbeit den Sinn.

So what? Von Richard Buckminster Fuller stammt folgendes Zitat: «Man bewirkt niemals eine Veränderung, indem man das Bestehende bekämpft. Um etwas zu verändern, schafft man neue Dinge oder geht andere Wege, die das Alte überflüssig machen.» In diesem Sinne und weil

wir uns den Unsinn bald nicht mehr leisten können, mache ich folgenden Vorschlag: Wie wäre es, wenn die Pflegeinstitutionen im Kanton Schwyz und das Amt für Gesundheit beschliessen würden, die Anreizsysteme zu überprüfen und den Kanton Schwyz zur Testregion «Reduzierte Pflegedokumentation» ausrufen?



Stefan Knobel

Stefan Knobel ist Präsident des Spitex-Kantonalverbandes Schwyz. Er ist von Beruf Krankenpfleger, Kinaesthetics-Ausbildner und arbeitet als Erwachsenenbildner und Projektleiter. Zusätzlich ist er Präsident der Stiftung Lebensqualität in Siebnen. Er lebt in Schübelbach.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)